

5.6.1 Untersuchungsumfang in psychologischer und soziologischer Perspektive

Wenn ich im Folgenden drei bereits existierende Lebensentwürfe, Senioren-genossenschaften, Tauschbörsen und neue, selbstorganisierte Wohnformen beschreibe und auch auf ihr mögliches Scheitern hin untersuche, so bleibt die Hoffnung, daß künftige, in größerer Zahl auftretende Notlagen zum Erfolg "verdammen". Dabei geht es dann nicht nur mehr um zu verändernde Rahmenbedingungen, sondern dann auch um Verhaltensänderungen der beteiligten Menschen (psychologische Dimension), die die Not einleiten wird.

Heute schon wenden sich Menschen gegen eine "fürsorgliche Belagerung" des Sozialstaates¹⁰⁰) hin zu emanzipatorischer Selbstbestimmung mit Teilhabe! Alternative Formen des Denkens und Handelns wecken Widerstandspotentiale in der Risikogesellschaft. Risikogesellschaft bedeutet hier Enttraditionalisierung alltäglicher Lebensformen, Herauslösung aus Lebenszusammenhängen, "in denen sie über verlässliche soziale Verknüpfungen verfügten, in denen Vertrautheit, Sicherheit und Geborgenheit möglich war. Zugleich waren solche Zusammenhänge immer auch Einschränkungen selbstbestimmter Lebensentscheidungen und -wege"¹⁰¹).

Also Motive der Selbstbestimmung sind es, die in einer Gesellschaft im Wandel, der sog. "fluiden" Gesellschaft, Menschen (hier Ältere) "riskante Chancen" in "Empowerment-Perspektive" (**Keupp**) sich neu entwerfen lassen. **Klages** spricht von der Formel "von Pflicht- und Akzeptanzwerten zu Selbstentfaltungswerten", die das Engagement nicht etwa schwächen, sondern vielmehr gerade deutlich umgekehrt verstärken¹⁰²).

Die drei Lebensformen für das Alter habe ich deshalb ausgewählt, weil

1. sie sich im Großen und Ganzen bereits gut bewährt haben (vor allem in Baden-Württemberg)
2. allen dreien gemeinsam die selbstorganisierte, auf Selbstbestimmung angelegte Zielsetzung ist, sowie das Einbringen von Zeit als Tauschobjekt¹⁰³).

6. Forschungsdesign

Bei der Betrachtung der zuvor genannten kommunitaristischen Ansätze in Deutsch-

¹⁰⁰) Keupp, H. (1998). Von der "fürsorglichen Belagerung" zur "eigenen Stimme" der Betroffenen. In: R. Geislinger (Hg.). Experten in eigener Sache. Psychiatrie, Selbsthilfe und Modelle der Teilhabe. München: Zenit. S.19-30.

¹⁰¹) Keupp, Heiner (1997). Neue Alltagssolidarität..., a.a.O. S. 20.

¹⁰²) Klages, Helmut (2000), a.a.O. S. 119.

¹⁰³) In der Vorstellungsschrift des gemeinschaftlichen Wohnprojekts WABE in Stuttgart (s.dort) heißt es: „Was sich vordergründig als ein Teilen von Raum darstellt, bringt im alltäglichen Zusammenleben ein vielseitiges Teilen von Zeit mit sich. Gemeinschaftliches Wohnen bedeutet Tauschen, damit alle gewinnen.“

land will ich nicht allgemein bürgerschaftliches Engagement untersuchen, sondern beschränke mich auf die Untersuchung der drei genannten Programmelemente älterer Menschen (teils gemeinsam mit jüngeren), nämlich

- die sog. Seniorengenossenschaften (die i.d.R. eingetragene Vereine sind)
- die Tauschbörsen (die Zeit und Talente tauschen und weniger Gegenstände)
- die neuen Wohnformen Älterer mit Jüngeren im urbanen und suburbanem Raum.

Sie beruhen auf einem individualistischen Ansatz der Selbstbestimmung. Dieser ist eingebettet in Verantwortung für das Gemeinwesen und somit ein Beitrag zum Komunitarismus. Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Mitwirkung sind die Grundpfeiler einer Zivilgesellschaft, wobei Mitbestimmung für Ältere gegenwärtig allenfalls in kleinen, überschaubaren Bereichen (wie in unseren Beispielen) möglich ist, während Mitwirkung - wenn auch vielfach rudimentär - über Seniorenbeiräte in Städten und Gemeinden sowie in Altenheimen bereits verwirklicht ist.

Hinter dem individualistischen Ansatz der Selbstbestimmung steht die Philosophie des Empowerment. Der Bürger wird zum "Subjekt des eigenen Handelns"¹⁰⁴) und entwirft damit seine Identität neu. "Identität braucht Anerkennung und Anerkennung ist an soziale Zugehörigkeiten gebunden."

Den weiteren psychologischen Ansatz, Motivation in der Person für ihr Engagement festzustellen, wird durch den soziologischen Ansatz, Anreizsysteme und Barrieren von außen auszumachen, ergänzt. Dennoch wird mit dieser Arbeit eine Synthese im Sinne von **Schroeter** versucht, Psychogenese und Soziogenese zusammenzuführen¹⁰⁵), wobei er sich auf **Norbert Elias** (zit. nach **Schroeter**) beruft. „Der Mensch tritt nicht als ‚homo clausus‘ auf, sondern stets in relationalen Interaktionen, wobei der einzelne niemals völlig, sondern nur relativ autonom in Erscheinung tritt. Dabei gibt es auch keine einseitigen Abhängigkeiten, sondern nur ‚fluktuierende Machtbalancen‘, was wiederum impliziert, daß Spannungen und Konflikte zur inneren Logik und Dynamik der Figurationen gehören“ (a.a.O., S. 40).

Barrieren und ihr Einfluß auf "Bürgerschaftliches Engagement" sind bisher nur marginal untersucht worden (z.B. von **Petersen, U., Otto, U.** siehe weiter). Sie können das Scheitern eines Projektes zur Folge haben. Um das zu verhindern, sind die Rahmenbedingungen wichtig, aber auch Einflüsse der Akteure im "Bürgerschaftlichen Engagement", die - wenn überhaupt - besonders schwer veränderbar sind.

Dazu werden Experteninterviews durchgeführt und interpretiert, d.h. mit Experten, die in oder mit den infrage stehenden Projekten arbeiten. Die Projekte werden nicht nur in der bisherigen Literatur vorwiegend positiv dargestellt¹⁰⁶), sondern auch von den handelnden Personen selbst. Es gelingt nicht durchgängig, sich an die Schwierigkeiten und Probleme heranzutasten. Ich glaube aber, daß ich ein sozialstaatliches

¹⁰⁴) Klages, zit. nach Keupp, a.a.O. sowie

Keupp, H. (1998). Ohne Angst verschieden sein. Von der fürsorglichen Belagerung zum Empowerment. In: T.Bock & H.Weigand (Hg.). Handwerksbuch Psychiatrie. Bonn: Psychiatrie-Verlag. S. 76-92.

¹⁰⁵) Schroeter, Klaus R. (2000), a.a.O., S. 34 u. 40.

¹⁰⁶) Beispielhaft unter vielen anderen: Landschaft Bürgerschaftliches Engagement (1996). Das Praxis-Handbuch der ARBES. Kontaktstelle für praxisorientierte Forschung e.V.

Aktionsfeld zur Verbesserung der Rahmenbedingungen aufzeigen kann.

Seniorenengossenschaften scheinen mir nach dem vorher Ausgeführten richtungweisend für künftige Generationen zu sein, ebenso wie die beiden anderen untersuchten Ansätze, Tauschbörsen und Wohngemeinschaften. Insofern weist diese Arbeit deutlich in die Zukunft. Ich beanspruche keinesfalls, eine fundierte Einschätzung der erkennbaren und vermuteten Veränderung sämtlicher Lebens- und Arbeitsbereiche der Gesellschaft für die nächsten Generationen geben zu können, vielmehr werden die m.E. nötigen prognostizierenden Aussagen hier teilweise literaturgestützt berichtet. In einem solchen Szenario werden die von mir untersuchten Ansätze ihr Nischendasein aufgeben. Exemplarisch wird in dieser Arbeit beschrieben, wo und wie Hilfen von außen von der älteren Bevölkerung bei abnehmenden finanziellen Ressourcen als flankierende Maßnahmen eingesetzt werden können. Hierbei geht es auch um soziale Prävention und einen Teilaspekt von Sozialberichterstattung. **Kohli** meint, zwischen Forschung und deskriptiver Sozialberichterstattung bestehe kein prinzipieller Gegensatz¹⁰⁷).

"Wir stehen meines Erachtens erst am Anfang der Erkenntnis, daß der Sozialstaat nicht nur Verantwortung für die hilfsbedürftigen Mitglieder der Gesellschaft trägt, sondern auch Verantwortung dafür, daß Menschen unter komplexen gesellschaftlichen Verhältnissen sozial und bürgerschaftlich handeln 'dürfen'"¹⁰⁸). Für derartige Zukunftsrisiken können die heutigen Ansätze ergänzende Leistungen bieten.

7. Definitionen

7.1 Der Begriff des Kommunitarismus

Der Begriff "Kommunitarismus", was so viel heißt wie Gemeinsinn, tauchte 1980 als Antwort auf die Grenzen einer neo-liberalen Theorie und Praxis auf. Nach **Etzioni**¹⁰⁹) bezeichnet der Begriff "Kommunitarismus" ein Bündel von Eigenschaften (Tugenden). Seine Hauptthemen sind, daß individuelle Rechte (Freiheit, Autonomie) ausbalanciert werden müßten mit sozialer Verantwortung und daß Individuen nicht in Isolation existieren können, sondern beeinflußt werden durch die Werte ihres Kulturkreises. Sollte eine solche Rückbesinnung nicht gelingen, glauben Kommunitarier, wird die westliche Gesellschaft weiter fortschreiten, ohne Normen, selbstsüchtig und interessendurchsetzend zu existieren und dadurch unterzugehen.

Die Betonung für das Individuum liegt also auf seinen Rechten und Pflichten. Innerhalb der Kommunitarier gibt es heftige Auseinandersetzungen, wieviel der Staat dazu

¹⁰⁷) Kohli, Martin, Harald Künemund (Hg.) (2000), a.a.O. S. 25.

¹⁰⁸) Hummel, Konrad (1995). Das bürgerschaftliche Engagement als Lernprojekt des Sozialstaates. In: K.Hummel (Hg.). Bürgerengagement. Seniorenengossenschaften, Bürgerbüros und Gemeinschaftsinitiativen. Freiburg i.Br.: Lambertus. S. 20.

¹⁰⁹) Etzioni, Amatai (1997), a.a.O.